

## **Predigt über Mt 25, 14 - 30**

Friede sei mit euch, von Gott, unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

Wir können etwas! Jeder kann etwas! Jeder hat zu irgendetwas Talent! Das alles hat uns Gott mit in unser Leben gegeben. Dinge, auf die wir uns gut verstehen.

<kurze Pause>

Es ist früh am Morgen. Die meisten schlafen noch, aber einige Menschen sind schon wach. Sie sind auf dem Weg zu ihrer Arbeitsstelle. Einer Bäckerei, die mitten im Irgendwo steht. Einem Irgendwo, das der Lebensmittelpunkt dieser Menschen ist. Wie jeden Morgen gibt es herzliche Begrüßungen.

Jeder beginnt sofort mit dem was er kann, seine Aufgabe. Und wirklich jeder und jedem ist das besonders wichtig. Ein kleiner Mann rennt emsig rein und raus. Jedesmal wenn er wieder hereinkommt, hat er Holz dabei. Er besorgt sich schon mal den Vorrat für den ganzen Tag. Noch hat er viel zu tun. Bald wird seine Aufgabe sich verwandeln. Noch heizt er kräftig an. Der Ofen wird bald die richtige Temperatur haben um die ersten Brote zu backen. Dann geht er hinaus und schaut sich den Rauch an. Es ist erstaunlich, aber er scheint am Rauch ablesen zu können, wann er wieder etwas nachlegen muss. Er hält die Temperatur immer konstant. Solange man es für Brot braucht und später passt er die Temperatur mühelos an um Kuchen und Gebäck zu backen. Ob er es am Rauch gesehen hat, wie er behauptet, oder ob er es einfach im Gefühl hat. Dieser Mann ist glücklich. Zufrieden mit seinem Talent.

Zwei Menschen waren schon vorher da, noch bevor der Ofen angeheizt wurde. Sie haben den Teig angerührt. Die ersten Brote gehen bereits als die anderen eintreffen. Das können sie aber nur, weil gestern schon alles vorbereitet wurde. Eine Mitarbeiterin hatte eine Bestellliste mit den Backwaren erhalten und hat – wie jeden Tag – sofort und ohne rechnen zu müssen die Mischungsverhältnisse auf eine Tafel geschrieben. Sie weiß alles. Ohne sie wäre alles viel schwerer. Als letzter kommt ein alter Mann. Er setzt sich ohne viele Worte auf seinen Stuhl und beginnt Nüsse zu mahlen. Er tut dies seit über 50 Jahren. Und seit 50 Jahren pfeift er dazu das gleiche Lied.

Es kommen noch mehr und jeder hat seine eigene ihm liegende Aufgabe.

Genauso geht es auch den anderen Menschen mitten im Irgendwo. Sie können komplexere Aufgaben erledigen. Sie arbeiten in der Verwaltung von Irgendwo, weil sie viele Dinge gleichzeitig können. Sie haben den Überblick über alle Verwaltungsaufgaben. Sie tun genau das, was sie können.

Und es gibt Kinder. Sie probieren noch alles mögliche aus. Sie wachsen und entwickeln sich. Einige Dinge klappen schon ganz gut. Andere sind noch schwer und brauchen Übung. Die einen laufen schneller und die anderen beginnen sehr früh zu sprechen. Während einer schneller krank oder mutlos wird, ist der andere ausdauernd und hat eine eiserne Gesundheit. Aber sie lernen und entwickeln ihre Fähigkeiten. Sie bauen das aus, was ihnen ins Leben mitgegeben wurde.

<kurze Pause>

Dabei ist es manchmal nicht leicht. Das Leben beginnt oft mit viel Härte. Marthas Weg auf die Welt war nicht einfach. Oft mussten ihre Eltern um das Leben ihres ungeborenen Kindes bangen. Würde sie es

schaffen, solange zu leben, bis sie allein lebensfähig wäre. Oder würde sie sterben und würde ihr Tod ihre Zwillingschwester beeinträchtigen? In dieser Situation ist es unendlich schwer für die Eltern beider Kinder. Sie leben in Angst und Ungewissheit. Ein Loch tut sich auf, das keinen Boden zu haben scheint. Und es sind ungewisse Stunden, Tage und Gefühle. Auf der einen Seite ist Freude, dass sich neues Leben ankündigt. Auf der anderen Seite herrscht Angst, ob sie es beide schaffen werden.

Wir haben vorhin den Elias gehört. Der Taufspruch von Martha ist nicht zufällig gewählt, sondern in der Stunde der ärgsten Bedrängnis konnten die Eltern ihn hören, während sie im Elias waren.

*„Denn er hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“ (Ps 91, 11f.)*

Dieser Vers war Zuspruch und hat Hoffnung gemacht. Irgendetwas sprach da so unvermittelt und tröstend zu ihnen, dass sie sich geborgen fühlen konnten. Sie waren nicht allein und ein Entschluss war gefasst. Sollte Martha es schaffen, dann sollte genau dieser Vers sie ihr Leben lang als Taufspruch begleiten. Dann sollte dieser Teil des Elias im Taufgottesdienst für die ganze Gemeinde klingen.

Beide Schwestern haben es geschafft. Sie leben und ihnen ist das ewige Leben versprochen worden. Sie gehören nun zu unserer Gemeinde und sind auch unsere Geschwister geworden.

Sicher werden unsere jungen Schwestern ihre eigenen Talente entwickeln. Sie werden uns immer wieder überraschen können. Und wenn wir Glück haben, dann stellen sie ihre Gaben auch irgendwann einer Gemeinde zur Verfügung.

Wer so lebt, sich irgendwo einbringt, seine Talente nutzt und ausbaut,

der mehrt sie auch und wird immer wieder auch etwas neues entdecken. Wer so lebt, der vermehrt und nutzt, das was Gott ihm anvertraut hat.

<kurze Pause>

Wir haben aber auch von dem einen Knecht gehört, der nicht in der Lage war sein Talent einzusetzen. Jeder hatte nach seinem Können einen Einsatz erhalten. Auch der, welcher nur ein Talent erhielt. Und er tut etwas. Er vergräbt es. Er versteckt sein Talent. Er nutzt es nicht, sondern macht gar nicht daraus. Die beiden ersten Knechte ernten Lob, weil sie etwas aus dem gemacht haben, was ihnen ihr Dienstherr übergeben hatte. Der letzte kommt und gibt seinem Herrn das seine wieder und wird bestraft. Weil er zu faul war etwas aus seiner Gabe zu machen. Weil er sie nicht eingesetzt und weiterentwickelt hat, sondern sie versteckt und verkümmern lassen hat. Wir sollen unser Licht nicht unter einen Scheffel stellen, damit es niemand sieht, sondern wir sollen es leuchten lassen, damit es ein Licht für alle wird.

Wir sollen uns einbringen!

Ich habe mit geistig und körperlich behinderten Menschen gearbeitet. Zu Beginn der Predigt habe ich ihnen einige Dabeilernen, dass wirklich jeder etwas kann. Es kommt dabei nicht darauf an, dass es die effektivste Eigenschaft ist. Für manchen Menschen ist es bereits eine Grundstolz zu sein, dass er den ganzen Tag die Nüsse für einen Nusskuchen zermahlen kann oder dass er in der Lage ist einen Ofen so anzuheizen, dass den ganzen Tag gebacken werden kann. Jeder kann etwas. Unsere Erfahrung lehrt uns aber, dass die Talente nicht immer gleich verteilt werden.

Das ist auch in unserem Evangelium so. Eines wird dennoch deutlich. Gott ist es egal wie viel Talente wir Menschen haben. Es kommt

darauf an, wirklich etwas daraus zu machen. Wir sollen uns nicht verstecken, nicht versuchen, wie die anderen zu sein. Wenn Gott kommt, dann wird er uns fragen, was wir aus dem gemacht haben, was er uns anvertraut hat. Er wird jeden fragen, ob sie oder er wirklich sie selbst geworden sind.

In unserer Gemeinde, in unserem Leben gibt es viele Bereiche, in denen man sich einbringen kann. So ruft uns das Evangelium zu: Lasst euer Licht leuchten und tut das was ihr gut könnt. Folgt eurem Talent und macht was daraus.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft erhalte eure Herzen und Sinne in Christus Jesus unserm Herrn.  
Amen